

## Juso-Vorsitzende zeichnet düsteres Bild vom Partei-Innenleben - und tritt aus

### Drei Jahre SPD enden in tiefer Enttäuschung



st Lüneburg. An ihren Gedanken bei der Unterschrift unter das Beitrittsformular erinnert sich Kamila Pienkos gut: "Die SPD ist die coolste Partei, die es geben kann für einen jungen Menschen, der etwas verändern will." Drei Jahre später ist von der Euphorie nur Bitterkeit geblieben. Die 27-Jährige erklärt jetzt ihren Rücktritt als Juso-Vorsitzende des Unterbezirks Lüneburg und als Beisitzerin im SPD-Ortsverein Lüneburg, die Studentin will sogar aus der Partei austreten. Für sie sind die Missstände bei den Sozialdemokraten unerträglich geworden. Ihre Vorwürfe wiegen politisch schwer, reichen von mangelnder parteiinterner Demokratie über Zwang zur Parteilinie bis hin zu Mobbing. Die Ortsvereinsvorsitzende Hiltrud Lotze bedauert den Austritt, zeichnet aber ein

ganz anderes Bild vom Innenleben der Lüneburger SPD.

Kamila Pienkos sieht müde aus, abgekämpft. Sie hat mit ihrer Entscheidung schwer gerungen, lange schlecht geschlafen, hat sogar viele Kilogramm Gewicht verloren, berichtet sie. Es hat sich Frust aufgestaut. Jetzt sprudelt dieser Frust aus ihr heraus, sie hat ihn sich in einer zweieinhalb Seiten langen persönlichen Stellungnahme von der Seele geschrieben. "Es gab Tage, da war ich menschlich und politisch überaus enttäuscht und seelisch am Ende. Ich habe Erfahrungen in einer sozialdemokratischen Partei gesammelt, die ich mir nie hätte ausmalen können", erklärt sie.

Sie erzählt von verkrusteten Strukturen, parteiinterne Wahlen und Abstimmungen seien eine Farce, wichtige Personalentscheidungen würden vorher von den Spitzenleuten ausgemacht und dann der Partei aufoktroziert. Wer abweicht, bekomme Ärger: "Ich habe persönliche Anfeindungen und regelrechtes Mobbing bei anderen Meinungen und Positionen als der Parteilinie erlebt." Das hört nicht bei den Inhalten auf, erklärt die junge Frau. Der Ortsverein habe Bedenken gehabt, sie als tätowierte Person in die Liste der Kommunalwahl aufzunehmen. Ihre Genossen seien über das Bild besorgt gewesen, welches die Partei abgeben würde. Pienkos schüttelt den Kopf, sie kann es nicht glauben, dass solche Diskussionen unter Sozialdemokraten im Jahr 2012 geführt werden.

Diese und viele weitere Sätze der Erklärung hat Hiltrud Lotze gelesen. Sie hat darüber nachgedacht. Sie kann manche der Gefühle der Juso-Vorsitzenden nachvollziehen, nicht aber den Großteil der inhaltlichen Vorwürfe. "Es ist sehr bedauerlich, wenn jemand die Partei verlässt. Es ist ein Anlass, darüber nachzudenken, ob wir alles richtig machen. Wir wollen jedes Mitglied so mitnehmen, dass sich alle aufgehoben fühlen." Sie weiß, das kann nicht immer funktionieren. Und forscht nach den Gründen: "Vielleicht gab es in diesem Fall eine Vorstellung, wie Parteiarbeit ist. Und diese Wunschvorstellung stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein." Hiltrud Lotze tritt aber Vorwürfen wie mangelnder parteiinterner Demokratie entgegen: "Da muss ich entschieden widersprechen. Wir haben ein Statut, dessen demokratische Regeln wir streng einhalten." Über die Wahllisten zum Beispiel sei lange diskutiert und dann schließlich in der Mitgliederversammlung geheim abgestimmt worden. Die Ortsvereinsvorsitzende schaut nachdenklich. Es könne sein, dass Kamila Pienkos vor drei Jahren die für sie persönlich falsche Partei gewählt habe.

Diesem Satz widerspricht die Juso-Vorsitzende. Sie glaube an die Ideale der Sozialdemokratie. Doch sie berichtet von Enttäuschungen, vom aus ihrer Sicht brüsk ausgebremsen Vorschlag, einen Beauftragten gegen Rechtsextremismus zu berufen. Von schlechten Listenplätzen und dem Gefühl, als Juso Verschleißmaterial im Wahlkampf zu sein. Sie hält ihren Genossen einen menschlich enttäuschenden Umgang mit dem Ersten Stadtrat Peter Koch vor: "Jahrzehntelange Freundschaften waren plötzlich nicht mehr relevant. Der Erste Stadtrat wird gemieden, die meisten sind nicht einmal auf ihn zugegangen und haben ihn nach seiner Version gefragt. Das hat mich persönlich getroffen." Endgültiger Knackpunkt sei die Äußerung eines Ratsmitglieds zur Internetplattform Abgeordnetenwatch gewesen, Transparenz sei das Gegenteil von Vertrauen - ein Satz, den Kamila Pienkos mit ihrer Auffassung von Politik nicht zur Deckung bringen kann.

Enttäuschte Erwartungen, verschwundene Gemeinsamkeiten. Das erinnert an eine tief zerrüttete Beziehung. Manchmal ist die Trennung die bessere Lösung. Kamila Pienkos will sich nach einer Pause eine neue politische Heimat suchen - außerhalb der SPD.

